

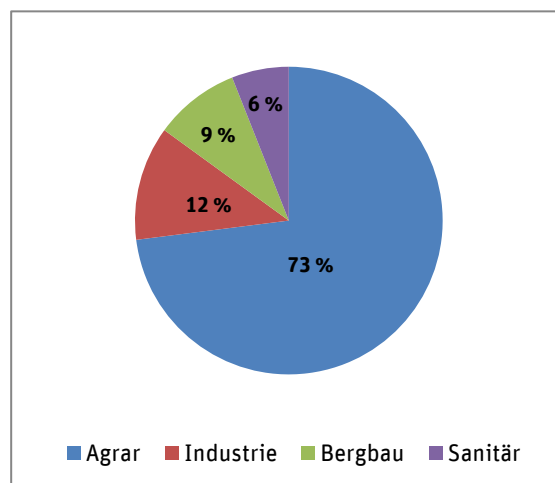
PRIVATISIERUNG VS. REGULIERUNG – BRAUCHT CHILE EINE NEUE WASSERPOLITIK?

|| JORGE SANDROCK

Chile verfügt über enorme Wasserressourcen und doch ist die Wasserversorgung und die Frage „Wem gehört das Wasser?“ ein kontrovers diskutiertes Thema mit höchster politischer, wirtschaftlicher und sozialer Brisanz. Während im Norden die Atacama-Wüste, die trockenste Wüste der Welt, liegt, befinden sich im Süden einige der wasserreichsten Regionen der Erde, in denen teilweise jährlich 6.000 Liter Niederschlag pro Quadratmeter fallen. Geographisch ist Chile ein schmales, langgezogenes Land, das auf der einen Seite vom Pazifik und auf der anderen Seite von den Anden begrenzt wird. Ökologisch bedeutet dies, dass über das gesamte Land verteilt immer wieder Flüsse vorzufinden sind, die von Niederschlägen oder Gletschern gespeist werden und dann in Richtung des Pazifischen Ozeans abfließen.

Auf diese Weise ist es möglich, in den fruchtbaren Tälern zwischen Anden und Meer Landwirtschaft zu betreiben – selbst in normalerweise ariden Zonen. Das Klima ist in diesen Regionen stabil und eignet sich hervorragend beispielsweise für den Anbau von Früchten. Auch für andere wichtige Wirtschaftssektoren Chiles ist die Ressource Wasser von großer Bedeutung.

Wasserverbrauch nach Sektoren



Quelle: Ministerio de Obras Públicas (2013): Chile cuida su Agua. Estrategia Nacional de Recursos Hídricos 2012-2025, URL http://www.mop.cl/Documents/ENRH_2013_OK.pdf [15.01.2015].

Es existieren jedoch bedeutende regionale Abweichungen von diesen durchschnittlichen Verbrauchszahlen, je nachdem welcher Sektor dominant ist. Die Bergbauindustrie ist Hauptabnehmer in den Regionen Antofagasta und Atacama im Norden Chiles, sowie Aysén und Magallanes im Süden des Landes. In den Regionen Coquimbo, Valparaíso, Metropolitana de Santiago, O'Higgins, Maule, Biobío, Araucanía wird das Wasser hauptsächlich vom Agrarsektor beansprucht. Trinkwasser wird in allen Regionen in vergleichsweise geringen Mengen verbraucht.

Dennoch ist in den letzten Jahrzehnten in allen Sektoren ein signifikanter Anstieg des Wasserverbrauchs zu verzeichnen: zwischen 1990 und 1999 ist der Wasserverbrauch um 100 Prozent, zwischen 1990 und 2002 um 160 Prozent gestiegen.¹ Diese Werte veranschaulichen sehr deutlich die ökonomische Relevanz des im Land vorhandenen Wassers. Und es ist nicht schwer vorherzusagen, dass dieser Druck in den kommenden Jahren noch weiter zunehmen wird, da die verschiedenen Sektoren verstärkt um die vorhandenen Ressourcen buhlen werden.

Wasserintensive Sektoren

Der Bergbausektor betreibt seine Werke vornehmlich in den trockenen, von der Atacama-Wüste durchzogenen Regionen im Norden Chiles – gerade dort, wo es große Probleme mit der Wasserversorgung gibt.² 75 Prozent der Bergbauproduktion sind in privater Hand, meistens handelt es sich um ausländische Unternehmen. Der exzessive Wasserverbrauch von 3,5 Millionen Kubikliter pro Jahr bringt enorme Konsequenzen für die Umwelt mit sich. In erster Linie erfolgt eine Austrocknung von Feuchtgebieten und Lagunen im Altiplano, mit anderen Worten, Ökosysteme und Biodiversität werden stark in Mitleidenschaft gezogen.³ Dies hat wiederum Einfluss auf die lokale, vielfach indigene Bevölkerung, welche große Einbußen bei der landwirtschaftlichen Produktion einschließlich Viehzucht hinnehmen muss.⁴ Wasserstreitigkeiten am Río Silala führten sogar zu Grenzkonflikten mit dem Nachbarland Bolivien. Die Herausforderung des Bergbausektors, welcher 15 Prozent des Bruttoinlandsprodukts ausmacht und auf welchen ca. 60 Prozent des Exports entfallen, liegt in der Erschließung neuer Wasserquellen sowie in einer effizienteren Wassernutzung durch Entwicklung und Anwendung neuer Technologien.⁵

Die Agrarwirtschaft, die den größten Wasserverbrauch verzeichnet, produziert etwa 22 Prozent des chilenischen Exports, welcher hauptsächlich aus Trauben und Äp-

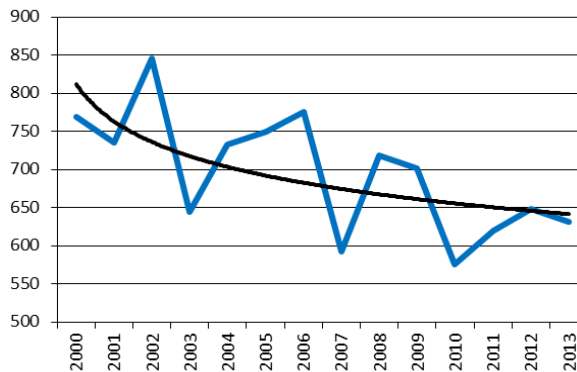
feln besteht, die nach Nordamerika und Europa transportiert werden.⁶ Auch der Anbau von Früchten hat weitreichende ökologische und ökonomische Folgen: Die intensive Ausbringung von Pestiziden und Herbiziden kontaminiert das Wasser und wirkt sich negativ auf die Gesundheit der Feldarbeiter aus. Der großflächige, gewinnorientierte Fruchtanbau verdrängt die kleinen Fruchtbauern vom Markt und die lokalen Unternehmen unterliegen im Wettbewerb. Ebenfalls kritisiert wird die intensive Bewässerungswirtschaft des Ackerbaus. Naturwissenschaftler warnen vor Versumpfung, der Vernichtung von fruchtbaren Böden sowie der Kontamination von Flüssen und des Grundwassers. Die Herausforderungen des Agrarsektors liegen in der Anwendung einer effizienteren Bewässerungstechnik, einer notwendigen Verringerung der umweltschädlichen Düngemittel und einer sachgerechten Evaluierung der Langzeitfolgen der intensiven Bodennutzung.⁷

Ganz offen sichtbar sind die Konflikte, welche zwischen der Bevölkerung und den dominierenden Wirtschaftssektoren aufgrund der Wassernutzung existieren. Diese Situation wird durch zwei besondere Gegebenheiten noch zugespitzt, nämlich erstens die spezielle Wetterlage und zweitens das in Chile geltende Wasserrecht.

Chile leidet unter dem berühmten El Niño-Phänomen: Ab und zu regnet es sehr heftig, in den darauf folgenden Jahren allerdings nur wenig. Das El Niño-Phänomen zeigt sich an der ganzen Pazifikküste und damit an der gesamten Westgrenze des Landes. Folglich existieren Regionen, welche zeitweilig unter Trockenheit leiden.

Hinzu kommt, dass es in den letzten Jahren insbesondere in der Zentralregion, die für die landwirtschaftliche Produktion ausschlaggebend ist, sehr viel weniger geregnet hat als im Jahresdurchschnitt. Studien des Climate Research Institute belegen, dass sich die durchschnittlichen Niederschlagsmengen in den vergangenen Jahrzehnten in Chile verringert haben (siehe Grafik).

Niederschlagsmenge (in mm) in Chile von 2000 bis 2013



Quelle: University of East Anglia (2014): Studie der Climatic Research Unit, URL http://www.cru.uea.ac.uk/cru/data/hrg/cru_ts_3.22/crucy.1406251334.v3.22/countries/pre/crucy.v3.22.1901.2013.Chile.pre.per [15.01.2015].

Wasserrechte und Spekulanten

In Chile stützt sich die Nutzung und Verwaltung des Wassers auf drei rechtliche Grundpfeiler: das Dekret Nr. 2.603 aus dem Jahr 1979, die Verfassung von 1980 und den Wasserkodex (Código de Aguas) von 1981. Die unter der Militärdiktatur Augusto Pinochets verabschiedeten Rechtsdokumente definieren Wasser als „öffentliches Gut in privatem Gebrauch“, dessen Verfügungsrechte verteilt werden und die jedweder Nutzer, jede Person und jedes Unternehmen erwerben kann. In der Zentralregion von Coquimbo bis Temuco sind heute jedoch bereits alle Rechte verteilt. Das Verfügungsrecht über das Wasser ist dabei getrennt vom Eigentum am dazugehörigen Stück Boden. Die Wasserrechte sind in Chile als „sicher, unantastbar und frei handelbar“ klassifiziert, ihre Verteilung erfolgt ganz gemäß den Gesetzen des freien Marktes. Historisch hat dieser in der Theorie wohlklingende Umstand oft dazu geführt, dass sich große, teilweise weit vom Ort des Gewässers entfernt gelegene Firmen antizipativ viele Rechte gesichert haben, welches die Chilenen als das „Hamstern von Rechten“ bezeichnen. Dies geht vor allem zulasten von kleinen Landwirten, die auf die Wasserzufuhr aus bestimmten Gewässern angewiesen sind und deshalb hohe Summen

für den Verbrauch dieses Wassers aufwenden müssen. Und das, obwohl der rechtliche Eigentümer des Gewässers faktisch gar keinen Gebrauch von diesem macht. Der Staat hat über viele Jahre hinweg nicht in diesen Prozess eingegriffen. Erst im Jahr 2005 gab es eine Reform des Wasserkodex, welche die Zahlung einer jährlichen Gebühr zur Erhaltung der Wasserverbrauchsrechte eingeführt hat. Dennoch konnte diese Reform, aufgrund des niedrigen Betrages der Gebühr, der seit 1981 verbreiteten Spekulation und signifikante Konzentration der Rechte bei Großunternehmen des Energie-, Bergbau- und Agrarsektors kaum entgegenwirken. Festzuhalten ist hierbei, dass die Verteilung der Wasserrechte in etwa dem Verbrauch in den jeweiligen Sektoren entspricht. So erscheint der Konflikt nicht zwangsläufig nur zwischen den Sektoren zu sein, sondern vor allem auch innerhalb des jeweiligen Sektors, wie z.B. in der Landwirtschaft zwischen Großunternehmen und Landwirten mit einer geringeren Anbaufläche.

Aber trotz der offiziell geltenden Rechtslage sieht die Praxis anders aus: Seit jeher nutzen zu meist private Haushalte und Landwirte Flusswasser, was im Grunde genommen illegal ist, da sie keine Verbrauchsrechte dafür haben. Es ergeben sich allerdings zunächst keine Schwierigkeiten aus diesem Umstand. Prekär wird die Lage dann, wenn die Ressource Wasser erschöpft ist. In diesem Falle sind die Landwirte ohne Wasserrechte den klimatischen Gegebenheiten schonungslos ausgeliefert. Hinzu kommt, dass sofern die Landwirte über keine Wasserrechte verfügen, sie auch keine staatlichen Kredite erhalten. Die am Wassermarkt stattfindenden Spekulationen schließen den Teufelskreis: In wasserarmen Gebieten werden die Wasserrechte zu hohen Preisen gehandelt, was dazu führt, dass beispielsweise nicht finanzstarke landwirtschaftliche Kleinbetriebe von der Verteilungslogik des Marktes ausgeschlossen werden. Zudem ist das Proklamieren eigener Wasserrechte bislang nicht einmal mit Kosten verbunden. Auf diese Weise sicherten sich Spekulanten und

Unternehmen über Jahrzehnte hinweg völlig umsonst Wasservorkommen in teilweise entlegensten Regionen, ohne dass sie eine räumliche Nähe oder einen wirtschaftlichen Nutzen nachweisen mussten. Landwirte bemerkten diese Rechtseinschreibungen oftmals erst dann, wenn sie plötzlich für die Nutzung kleiner Bäche und/oder sonstiger Gewässer zahlen mussten, weil diese zwischenzeitlich als fremder Privatbesitz eingetragen worden waren. Noch schlimmer trifft es in manchen Kommunen den häuslichen Bereich, selbst in solchen Regionen, wo dieser „nur“ mit dem Agrarsektor um die geringen Wasservorkommen konkurriert. So entstand in Chile nicht nur ein mittlerweile entarteter spekulativer Wassermarkt – werden die Wasserflächen doch vor allem aus diesem Grunde beansprucht – sondern auch eine Art Selbstbedienungsladen für nichtgenutzte Gewässer. Fatalerweise spielen die Spekulanten dabei in Gestalt der Wasserreserven des Landes mit einer wichtigen Lebensgrundlage von Bevölkerung und Agrarwirtschaft. Die Gratiskultur rund um die Beanspruchung von Wasserrechten wirkt sich dabei eindeutig zulasten der finanzschwächeren Sektoren und Bevölkerungsschichten aus.

Trinkwasser- und Sanitärversorgung

Die Región Metropolitana (Großraum Santiago) verbraucht durchschnittlich das meiste Trinkwasser. Dies ist in Anbetracht der Bevölkerungskonzentration – 40 Prozent der chilenischen Gesamtbevölkerung leben hier – leicht nachvollziehbar. So war der Großraum Santiago die erste Region, welche die Privatisierungspolitik der Regierungen von Eduardo Frei und Ricardo Lagos zu spüren bekam. Bereits Ende der achtziger Jahre gewann in Chile die Privatisierungswelle an Fahrt und das Subsidiaritätsprinzip entwickelte sich zum obersten Gebot: Der Staat sollte nur noch dort eingreifen, wo er dringend gefragt war – in Zeiten neoliberaler Marktformen und Wirtschaftsaufschwung eine bewusst weit interpretierte Definition. Auch die gesamte Trinkwasser- und Sanitär-

versorgung sollte einen Wandel erfahren, von dem man sich die Lösung vornehmlich zweier Probleme der damaligen Zeit versprach: Zum einen sollten die großflächige Versorgung mit Wasser und der Zugang zum Wasser verbessert werden, wobei die Privatisierung eine effizientere Handhabung versprach. Zum anderen sollte auch auf dem Wassermarkt Wettbewerb herrschen, weshalb die Zugangsbarrieren für ausländische Firmen abgebaut wurden. Ferner sicherte der Staat den Wasser- und Sanitärfirmen eine Rendite von 10,3 Prozent zu. Diese Regelung sollte die stetigen Investitionen der privaten Firmen sicherstellen. Nach und nach gab es immer mehr private Anbieter am Markt. Im Jahr 1998 verkaufte die Regierung von Eduardo Frei Ruiz-Tagle den größten Teil der letztlich noch im Einflussbereich des Staates verbliebenen Wasserfirma ESVAL an britische und spanische Betreiber. Heutzutage befindet sich beinahe die gesamte Trinkwasser- und Sanitärversorgungsbranche Chiles in privater Hand.⁸

Diese Verteilung der Befugnisse lässt anschaulich auf die Monopolstellungen einiger Firmen bei der Wasserversorgung schließen. In der Gesellschaft Chiles entwickelt sich dieses Management der Einflussreichen zu einem konfliktreichen Thema, denn für Normalverbraucher spiegelt es sich zumeist in immer höheren Tarifen wider. Gemäß einer Studie⁹ von CEPAL (Programm für ein nachhaltiges Chile) sind die Wasserpreise in Chile im Vergleich zu anderen Ländern überdurchschnittlich hoch. Die eigentlich intendierte Verbesserung der Versorgung mit Wasser steht den steigenden Tarifen konträr gegenüber.

Bei einem durchschnittlichen Verbrauch von 20 Kubikmeter/Monat und Kosten von 0,40 Euro/Kubikmeter zahlt ein 4-Personen-Haushalt ca. acht Euro für Wasserverbrauch im Monat.^{10,11} Mit den zusätzlichen Kosten für Kanalisation und Abwasserreinigung steigt die Wasserrechnung auf ca. 20 Euro bei einem durchschnittlichen monatlichen Familieneinkommen von 1.100 Euro. Im Vergleich liegt die durchschnittliche Wasserrechnung in Deutschland bei ca. 40 Eu-

ro/Monat mit einem durchschnittlichen Familieneinkommen von ca. 3.000 Euro.¹² Mittlerweile ist der chilenische Staat gezwungen, den sozial schwachen Familien Beihilfen zu gewähren.

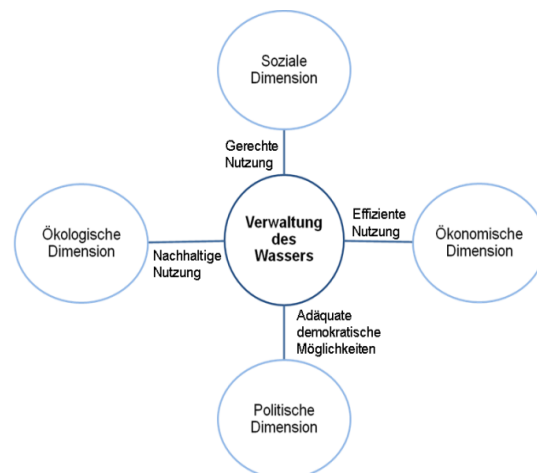
Regulierungsaufgabe des Staates

Es bleibt festzuhalten, dass die Regierungen die Wasserverwaltung viele Jahre lang nicht auf ihrer Tagesordnung stehen hatten und lediglich zeitweise durch nachträglich regulierende Maßnahmen wie Subventionen für die Verbraucher oder die Reform des Wasserkodexes von 2005 eingegriffen haben. Die staatlichen Subventionen von 25 bis 85 Prozent, je nach Haushaltseinkommen, gelten lediglich für die ersten 15 Kubikmeter der monatlichen Wasserrechnung. Dadurch wird eine Versorgungssicherheit für Bedürftige erreicht, wobei die Subventionierungsobergrenze gleichzeitig einen Überkonsum auf staatliche Kosten verhindert.

Dennoch steht die sich immer weiter vollzogene Zersplitterung des Managements der Wasserversorgung auch heute noch einem integrativen Management und einer angemessenen Kontrolle des Sektors im Wege. Zudem genießt die Bevölkerung im aktuellen System kein Mitwirkungsrecht, so dass das öffentliche Interesse kein ausreichendes Gegengewicht zum Interesse der Großunternehmen bilden kann.

Dennoch wird auch von Chile – wie von vielen anderen Ländern Südamerikas – eine nachhaltige Steuerung der Ressource Wasser angestrebt. Diese Nachhaltigkeit erstreckt sich auf vier Dimensionen: 1) die politische, welche Partizipationsmöglichkeiten für die Bevölkerung schaffen will, 2) die soziale, welche einen Zugang zum Wasser für alle Einwohner gleichermaßen sicherstellen will, 3) die ökonomische, welche eine Zurückerlangung der Souveränität des Staates in Bezug auf die Ressource Wasser bewirken will und letztlich 4) die ökologische, welche einen verantwortungsvollen Umgang mit den Wasserreserven und einen Schutz der Ökosysteme erreichen will.

Dimensionen der Wasserverwaltung

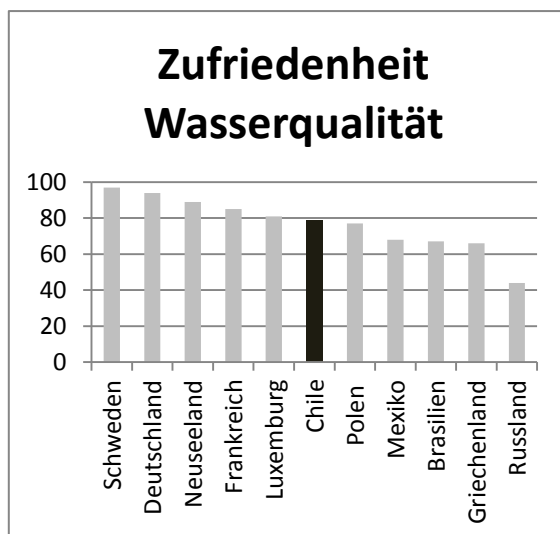


Quelle: Eigene Erstellung. Angelehnt an UNESCO-Wasserbericht (2007): 2^o Informe de las Naciones Unidas sobre el Desarrollo de los Recursos Hídricos en el Mundo: El agua, una responsabilidad compartida, URL http://webworld.unesco.org/water/wwap/wwdr/wwdr2/index_es.shtml [15.01.2015].

Unter den Regierungen von Sebastian Piñera und Michelle Bachelet hat sich angesichts dessen eine Bewegung geformt, die das Thema Wasser auf die Tagesordnung der Regierung bringt. Entstanden ist eine parlamentarische Arbeitsgruppe, die sich einer neuen Strategie in Bezug auf die Wasserressourcen bedient und sich der Reform des Wasserkodexes annimmt. Geplant sind umfangreiche Änderungen im Hinblick auf die (Vergabe der) Wasserrechte und Versuche zur Minimierung der Privatisierung. Im September 2014 unterbreitete die Arbeitsgruppe unter anderem folgende Vorschläge: a) Erteilung von Wasserrechten für eine Zeit von 30 Jahren mit der Möglichkeit einer Erneuerung; b) Erlöschen des Verbrauchrechts im Falle der faktischen Nichtnutzung von Gewässern c) Stärkung der zuständigen öffentlichen Wasserbehörde (DGA) im Hinblick auf die Vergabe, Nutzung und Kontrolle der Wasserrechte sowie d) Verbot einer Vergabe von Wasserrechten in bestimmten Nationalparks, wie beispielsweise den chilenischen Gletscherregionen, sowie staatliche Eingriffsrechte im Falle einer Bedrohung des Ökosystems.¹³

Die weitere Entwicklung dieser Reformentwürfe wird mit Spannung erwartet, da ihr weitreichende Veränderungen des beste-

henden Systems innewohnen. Schon jetzt bilden sich oppositionelle Gruppen, die sich als Verteidiger der bestehenden Regelung verstehen und das geplante Eingreifen als eine Gefahr für die Wirtschaft Chiles deklarieren. Denn Bachelets Reform stellt Chile vor einen ideologischen Grundsatzkonflikt zwischen der interventionsfreudigen und staatsorientierten Linken und den Verfechtern einer am Neoliberalismus orientierten, freien Marktwirtschaft, welche die bislang geltende Unantastbarkeit der Wasserrechte als Grundlage für Investitionen in ein nachhaltiges Wassersystem ansehen. Besondere Kritik konzentriert das Vorhaben einer befristeten Vergabe der Wasserverbrauchrechte. Beteiligte Unternehmen hätten den Reformkritikern zufolge aufgrund des möglichen Verlustes ihrer Wasserrechte keinen Anreiz mehr große Investitionen zu leisten, insbesondere im Energie- und Bergbausektor.



Quelle: Referenzjahr 2013. Chile 2012. Quelle: OECD (2014): Better Life Index, URL <http://stats.oecd.org/Index.aspx?DataSetCode=BLI> [15.01.2015].

Qualitative Fortschritte in Bezug auf Versorgungssicherheit und Wasserqualität erwarten Bachelets Kritiker von der Reform nicht. Dabei liegt die Zufriedenheit mit der Wasserqualität in Chile fünf Prozentpunkte unter dem OECD-Durchschnitt. Die große Mehrheit der Chilenen trinkt auch das Leistungswasser. Laut einer Studie¹⁴ der chilenischen Wasserbehörde (Superintendencia

Servicios Sanitarios) erfüllen nur neun Ortschaften Chiles die Normen für Wasserqualität nicht. Mit der Ausnahme von Lampa (Metropolregion) handelt sich ausschließlich um Städte und Ortschaften im Norden des Landes.

Projekte der HSS

In der Publikation „Gestión del agua en Chile“¹ (Wassermanagement in Chile) des Instituts Libertad y Desarrollo in Zusammenarbeit mit der Hanns-Seidel-Stiftung, werden von der Expertin Susanna Jiménez die Baustellen skizziert, der sich eine an der sozialen Marktwirtschaft orientierte Reform der Wasserbranche widmen sollte. Unter den Vorschlägen findet sich die Schaffung eines Wasserrechtstribunals, welches als Streitrichter in Fällen nicht vergebener oder umstrittener Verfügungsrechte fungiert, da bestehende staatliche Organe bislang nur schleppend reagiert haben. So manche Ineffizienz sei deshalb dem Staat und nicht den beteiligten privaten Akteuren zuzuschreiben. Wo der Privatsektor versagt, solle der Staat vereinzelt gemäß dem Subsidiaritätsprinzip eingreifen. Die Publikation vertritt den Standpunkt, dass die Rechtsbefugnisse des chilenischen Wasserkodexes noch nicht völlig ausgeschöpft sind und hält weitere Ermächtigungen daher für unnötig. Auf die Problematik des „Rechtheamsterns“ soll nach dem Vorbild Australiens reagiert werden. Dort greift der Staat nur indirekt ein, indem er Wasserrechte auf dem Markt aufkauft und dessen Mechanismen damit aufrechterhält.



Mehr zu unserer Arbeit unter: www.hss.de/chile

Dass auch die Verteidiger der bestehenden Regelung nicht vorbehaltlos hinter der derzeitigen Handhabung stehen, zeigen konkrete Reformvorschläge auch vonseiten der Opposition. So hatte Bachelets konservativer Amtsvorgänger Sebastian Piñera bereits zu seiner Amtszeit die „Estrategía Nacional de Recursos Hídricos 2012-2025“ vorgelegt.¹⁵ Auch diese widmete sich der notdürftigen Wasserversorgung nördlich der Región Metropolitana, der Problematik nichtvergebener Wasserrechte sowie Informationsdefiziten in Bezug auf Wasserrechte.

Fazit

Die Rahmenbedingungen des geltenden Wasserrechts Chiles haben in den letzten 30 Jahren eine positive Entwicklung von Branchen wie der Energieerzeugung und dem Bergbau ermöglicht. Auch der Agrarsektor konnte unter den bestehenden Rahmenbedingungen eine dynamische Entwicklung vorweisen und Chile zu einem bekannten Exportland von Früchten und Wein machen. Das neoliberale System hat jedoch gleichzeitig den Weg für Spekulationen geebnet und zur Konzentration der Wasserverbrauchsrechte geführt. Aufgrund des Klimawandels und seiner Auswirkungen steht das Andenland vor großen Herausforderungen, die ein Umdenken der Wasserpolitik und Einführung von tiefgreifenden Reformen benötigen. Die Herausforderung der Debatte über die Wasserproblematik ist die Erkennung der Schwachstellen des aktuellen Systems und gleichzeitig die Erhaltung der Rahmenbedingungen, die eine positive Entwicklung von Branchen, die als Säulen von Chiles Fortschritt agiert haben und für die weitere Entwicklung weiterhin von wesentlicher Bedeutung sind.

Wie in den Bereichen Wirtschafts- und Sozialpolitik, werden in der Wasserpolitik Chiles stärkere Akzente einer sozialen Marktwirtschaft benötigt. Desweiteren sollen Entscheidungsprozesse im Bereich der Wasserpolitik wesentliche Aspekte einer nachhaltigen Umwelt- und Energiepolitik einfügen. Kein ideologischer Schlagabtausch

ist gefragt, sondern Weitsicht und Gerechtigkeit für ein nachhaltiges System der Wassernutzung in Chile.

|| **Jorge Sandrock**

Projektleiter Chile

|| **Johanna Hilgen**

Stipendiatin HSS, Praktikantin Chile

|| **Lukas Lange**

Stipendiat HSS, Praktikant Chile

ANMERKUNGEN

- 1 Vgl. Larraín, Sara (2006): El agua en Chile: entre los derechos humanos y las reglas del mercado. Polis, Revista de la Universidad Bolivariana, Vol. 5, Núm. 14, URL <http://www.redalyc.org/articulo.oa?id=30551406> [15.01.2015].
- 2 Das Wasser kommt von Niederschlägen in den Anden und Hochland (Altiplano).
- 3 Vgl. Larraín, Sara (2006).
- 4 In Chile haben sich derweil Interessenvertretungen zum Thema Wasser & Nachhaltigkeit gegründet, unter ihnen das Programm für ein nachhaltiges Chile, welches durch Aufklärungsarbeit und Publikationen zum Thema aufmerksam machen will. Eine Publikation beschäftigt sich mit den zahlreichen Konflikten, welche sich durch geplante Großprojekte im Wasserbau sowie regionale Streitigkeiten um das Wasser ergeben haben. Vgl. Programa Chile Sustentable (2012): Conflictos por el Agua en Chile, URL http://www.chilesustentable.net/wp-content/uploads/2012/12/conflictos_agua_chile_urgen_cambios_dic2012pdf.pdf [15.01.2015].
- 5 Vgl. Banco Central de Chile (2012).
- 6 Vgl. Ebd.
- 7 Vgl. Larraín, Sara (2006).
- 8 Vgl. Ebd.
- 9 Vgl. Jouravlev, Andrei (2004): Los servicios de agua potable y saneamiento en el umbral del siglo XXI, CEPAL, URL http://repositorio.cepal.org/bitstream/handle/11362/6440/S047562_es.pdf?sequence=2 [15.01.2015].
- 10 Vgl. Superintendencia de Servicios Sanitarios (N.N.): SISS da a conocer nivel de consumo de agua potable en el país, URL www.siss.gob.cl/577/articles-7663_recurso_5.pdf [15.01.2015].
- 11 Vgl. Superintendencia de Servicios Sanitarios (2015): ESSAL - Tarifas vigentes, URL <http://www.siss.gob.cl/577/w3-article-4744.html> [15.01.2015].
- 12 Vgl. Bundeszentrale für politische Bildung (2013): Einkommen privater Haushalte, URL <http://www.bpb.de/nachschlagen/zahlen-und-fakten/soziale-situation-in-deutschland/61754/einkommen-privater-haushalte> [15.01.2015].
- 13 Vgl. Jiménez, Susana (2014): La gestión del agua en Chile. Serie Informe Económico, URL http://lyd.org/wp-content/themes/LYD/files_mf/sie243lagestiondelaguaenchilesjimeneznoviembre2014.pdf [15.01.2015].
- 14 Vgl. Superintendencia de Servicios Sanitarios (2012): Detalle de resultados de la calidad del agua potable, URL http://www.siss.gob.cl/577/articles-9318_recurso_12.xls [15.01.2015].
- 15 Vgl. Ministerio de Obras Públicas (2013): Estrategia Nacional de Recursos Hídricos 2012-2025, URL http://www.mop.cl/Documents/ENRH_2013_OK.pdf [15.01.2015].